

den Rückblick auf die Geschichte, Mahnung und Warnung.“ (126) Dtn 1–3 ist nicht Einleitung des deuteronomistischen Geschichtswerkes, sondern notwendiger Teil der Paränese Dtn 1–11. „Die Paränese Teil 4–11 ist aus zwei Schichten zusammengesetzt, einer Gebots- und einer Gesetzesparänese. Der wichtigste Unterschied zwischen beiden ist, daß in der Gebotsparänese zum Festhalten an Jahwe, also zum Gehorsam gegen das erste (und zweite) Gebot, in der Gesetzesparänese zum Halten des Gesetzes, das heißt des ganzen Gesetzes, meist »Satzungen und Rechte genannt«, gemahnt wird. Es läßt sich eindeutig erkennen, daß die Gebotsparänese die ältere, die Gesetzesparänese die jüngere Schicht ist.“ (126) Die Gesetzesparänese („die nomistische Schicht bei Smend“) (131) ist von vornherein schriftlich: „Hierin liegt ein entscheidender Unterschied zur Gebotsparänese. Beim ersten Gebot ist mündliche Überlieferung vorausgesetzt, jeder kennt es. Die »Satzungen und Rechte« aber bedürfen des Gesetzeslehrers, der von Jahwe dazu autorisiert wurde“. (133) Das Neue am deuteronomischen Gesetz... war die Paränese als Stütze der Gesetze, insbesondere des Zentralisationsgesetzes.“ (141) Paränese in Prophetenbüchern und Pss kommen abschließend in den Blick: „Durch das Vorkommen von paränetischen Motiven in den Psalmen wird bestätigt, daß die paränetischen Worte gottesdienstliche Worte sind.“ (144) Die Rede von einem DtrG hat durch die Smend-Schule (DtrH = historiographisch, DtrP = prophetisch, DtrN = nomistisch) beziehungsweise die Cross-Schule (Dtr I = vorexilisch, Dtr II = nachexilisch) und vermittelnde Modelle (zum Beispiel Lohfink) den Nothschen Ansatz bei dem einen Verfasser verloren. Die Kategorie „deuteronomistisch“ hilft weiterhin zur Erklärung ähnlicher Sprachgestalt in Geschichts- und Prophetenbüchern. Die Annahme einer „deuteronomistischen Schule“, die sich in Wortgottesdiensten herausbildet und darin Paränese ausbildet, ist ihrerseits auch eine Hypothese. Westermann ordnet sich selbst so ein: „Das Aufgeben der Geschichtswerk-Hypothese bedeutet eine Rückkehr [sic!] zur Tradition.“ (122). Abschließend bleibt zu sagen: Die vielen Tabellen machen das Buch anschaulich, viele Tippfehler aber stören das Bild.

Passau/Linz

Franz Böhmisch

■ DOHMEN CHRISTOPH/MUSSNER FRANZ, *Nur die halbe Wahrheit?* Für die Einheit der ganzen Bibel, Herder, Freiburg 1993, (143). Mehr und mehr rückt ins Bewußtsein der bibeltheologischen Entwürfe und Darstellungen, daß

zu einer Theologie des NT auch der Erweis ihres Verhältnisses zur Theologie des AT und der sachlichen Einheit mit ihr gehört, wie letztere im einzelnen und im ganzen die neutestamentliche von innen her bestimmt und erhellt und umgekehrt. Erst in einer solchen Konvergenz der biblischen Theologie kommt die Fülle der neutestamentlichen Theologie zur Darstellung. Die neutestamentlichen Schriften sind mit den alttestamentlichen zusammen erst Heilige Schrift und Kanon. Für die Entwicklung des Christentums gewinnt das AT von Anfang an eine konstitutive Bedeutung, zum Beispiel in der Zuordnung von Verheißung und Erfüllung. In der Form des Schriftbeweises und allegorischer Auslegung sowie rabbinischer Interpretationsmethode werden alttestamentliche Gedanken für die Darstellung fruchtbar gemacht (Mt; Pl). Das aus zwei Referaten hervorgegangene Buch ist ein Plädoyer für den verborgenen Reichtum der einen Schrift in zwei Teilen, „um die ganze Schrift als Ur-Kunde und Fundament unseres Glaubens wieder kennenzulernen“ (S. 15). Bei aller Diskontinuität dieser zweigeteilten Einheit hält die Kirche am AT fest und macht in ihrer frühen Phase sich das Christusereignis von der Schrift her verständlich. Für diesen ersten Teil der Schrift gibt es ein doppeltes Verständnis, wonach einerseits dieser Teil als „Voraussetzung“ des zweiten Teils, also selbständig und allein für sich gelesen wird, und das zweite, das diesen ersten Teil in Verbindung mit dem zweiten liest. Die Verstehensrichtung ist von der Bibel vorgegeben, das heißt vom AT zum NT, weil sich das AT keineswegs als Ganzes vom NT her verstehen lasse (S. 54). Hat auch die Kirche die Ablehnung des AT durch Marcion verworfen, so habe sie kaum ein Verständnis der Besonderheit ihrer zweigeteilten Heiligen Schrift in ihrer Lehre thematisiert. Im zweiten Beitrag zeigt F. Mußner an verschiedenen Beispielen, wie das AT in den neutestamentlichen Schriften seine Auslegung gefunden hat, und behandelt ferner die Frage nach der Einheit und Ganzheit der Bibel (S. 75ff). Letztere Frage bringt er auf die Formel: „JHWH (der eine und einzige Gott) setzt sich durch“ (S. 103), denn Israel hatte von sich aus keinen „transzendentalen Ansatz“ auf JHWH hin (S. 107). Mußner schreibt resümierend: „JHWHs Durchsetzungsvermögen hält die Bibel Alten und Neuen Testaments zusammen. Von diesem Durchsetzungsgeschehen erzählt die Bibel“ (S. 119).

Graz

K.M. Woschitz

■ SORGER KARLHEINZ, *Was in der Bibel wichtig ist. Grundthemen des Alten und Neuen*

Testaments. Kösel, München 1992. (158). Kart. DM 24,80.

Mit Freude ist Seite für Seite dieses Buches zu genießen, denn der Religionspädagoge der Universität Hannover versucht gekonnt, wichtige Textgruppen der Bibel mit den Mitteln der heutigen Bibelwissenschaft zu erschließen. In den ersten beiden Kapiteln gibt zunächst Michael Gartmann einen guten Überblick über die *Geschichte Israels* und zeigt anhand der *Exodusüberlieferung* auf, daß Jahwe ein Gott ist, der in die Freiheit führt.

Aus der Fülle des alttestamentlichen Stoffes greift Sorger die *Psalmen* und die *Prophetie* heraus. Sehr oft zeigt er dabei auf, welche negativen Folgen verkrustete landläufige Meinungen über die Bibel haben und wie hilfreich dagegen der Umgang mit den Texten selbst sein kann und will. So mancher Seitenblick macht deutlich, daß vorschnelle Harmonisierungen und Nivellierungen für interessierte Bibelleser keine Hilfe sind. Auch kirchliche Vereinfachungen (etwa der „Biblichen Geschichte“) sind nur Scheinhilfen. Dagegen ermöglichen die Ergebnisse der neueren Forschung, die behutsam und dennoch griffig dargestellt werden, einen Zugang zu den schon oft gehörten Texten. „*Der Auslegung darfes also nicht primär oder gar ausschließlich um die Freilegung »authentischer«, »echter« Prophetenworte gehen, die dann aus ihrer historischen Ursprungssituation heraus zu interpretieren wären. Ebenso wichtig ist es, den Weg der lebendigen Aneignung, der »lecture« unter veränderten Bedingungen bis hin zur Schlußredaktion zu verfolgen.*“

Die gleichen Grundsätze werden dann auch bei den ausgewählten neutestamentlichen Grundthemen (*Kindheitserzählung, Wunder, Gleichnisse, Passion und Auferstehung*) beachtet. An einzelnen Beispielen kann der Leser selbst in jedem Kapitel die Früchte des dargestellten Zugangs überprüfen.

Überall wird deutlich, daß die Bibelwissenschaft eine große Hilfe anbietet, um die Texte der Bibel als Wort Gottes zu erschließen. Da es das Hauptanliegen des Verfassers ist, positiv die Ergebnisse der heutigen Bibelauslegung vor Augen zu führen, stellt sich die Frage kaum, warum biblische Texte nicht doch eher historisierend oder fundamentalistisch zu lesen wären. Gerne sind aufgeschlossene Leser bereit, anhand dieser positiven Antworten die überlieferten Bibeltexte von einem neuen Blickwinkel aus zu betrachten. Es ist Sorger tatsächlich gelungen, Bibeltexte „als Worte, aus denen sich leben läßt“ (11) auszuliegen.

Neben den vielen Laien, denen man die Lektüre dieses Buches nur wünschen kann, wäre sicherlich auch für so manche/n Hauptamtliche/n in

der Pastoral das Studium dieses Werkes eine gute Chance, sich mit den Ergebnissen heutigen Bibelverständnisses vertraut zu machen.

Linz

Franz Kogler

■ SEYBOLD KLAUS, *Der Prophet Jeremia*. Leben und Werk. (Urban TB 416). Kohlhammer, Stuttgart 1993. (219). DM 29,80.

Der Autor, der – wie seinerzeit B. Duhm – in Basel Altes Testament lehrt, legt mit diesem Büchlein keineswegs eine nur populär geschriebene Darstellung des Propheten Jeremia und der in seinem Buch enthaltenen Botschaft vor, sondern er entwirft vielmehr ein sehr kritisches Bild vom Wirken dieses Gottesboten, das sich einerseits auf die Einzelanalyse zahlreicher Texte und andererseits auf Ergebnisse der gegenwärtig sehr intensiven Arbeit an diesem Prophetenbuch stützt. Von letzterer bezieht er nicht nur die Grundlage für sein Schichtenmodell zur Einordnung der Texte, sondern auch die Anhaltspunkte für die Rekonstruktion des Wirkens des Propheten und der Entstehung des Buches.

Dabei kann man beobachten, daß S. nicht der radikalen Position von R. P. Carroll folgt, nach welcher gerade den poetischen Stücken nichts über Jeremia zu entnehmen ist, sondern vielmehr einer mittleren, welche nahezu im gesamten poetischen Material, die Völkersprüche miteingeschlossen, auf Jeremia selbst zurückgehende Kernstücke annimmt. Aus diesem Ansatz ergibt sich auch, daß S. von zwei unterschiedlichen Phasen in der Wirksamkeit Jeremias sprechen kann, einer ersten, in welcher Jeremia stark mit den Nabis verbunden (oder vielleicht gar zum Nabi ordiniert?) vor allem zum ehemaligen Nordreich Israel gerichtet redet, und eine zweite, in der er – jetzt in Jerusalem ansässig – immer stärker auf die Todesverfallenheit von Kult, Königtum und Stadt hinweist und dabei nicht nur aufgrund der Anfeindungen des öfteren auch dem Tod ins Auge schauen muß, sondern auch selbst in eine schwere Berufskrise gerät, welche ihn an den Rand des Selbstmordes treibt – so interpretiert S. jedenfalls Jer 20,14f.

Im Hauptteil des Buches (S. 68–162), der die Einzelanalyse der Texte umfaßt, wird diese Position auszuzeichnen und zu untermauern versucht. Wesentlich für das Verfahren ist die ständige Rekonstruktion der „ursprünglichen Kerne“, wobei Versmaß, Stilform und Gedankengut die entscheidenden Kriterien dafür sind, daß das Gold der großartigen Rhetorik Jeremias von so manchen plumpen Ergänzungen und